Diakon Thomas Löv, 03. Juli 2022, St. Judas Thaddäus
Predigt 14. Sonntag im Jahreskreis, Lesejahr C

Liebe Schwestern und Brüder hier in der Kirche!
Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, wo immer Sie jetzt zugeschaltet sind!
Die Kirche hat zurzeit wenig Grund sich zu freuen: Die aktuellen Mitgliederzahlen der katholischen Kirche sind gerade veröffentlicht worden. Und es zeigt sich nicht nur ein weiterer Rückgang durch hohe Austrittszahlen, sondern auch, dass aus dem Kreis aktiver Gemeindechristen – also aus dem Inner Circle – immer mehr austreten.
Die Gründe sind hinlänglich bekannt: Vertrauensverlust, Missbrauch, Reformstau. Das weiß ich alles, und das macht mich auch traurig. Aber ich will nicht weiter in dieses Horn blasen, sondern ich frage mich: Was erfreut mich noch an dieser Kirche? Was erfreut mich überhaupt? Wann habe ich mich das letzte Mal so richtig gefreut? So intensiv, dass ich mir in dem Moment gewünscht habe, dass die Zeit stehen bleibt? So intensiv, dass mir vor Freude die Tränen gekommen sind? Ich kann Ihnen genau sagen, wann das war. Das ist zwar schon eine ganze Weile her, aber ich habe es immer noch vor Augen. Das waren zwei Ereignisse: Die Geburten meiner beiden Töchter. Die letzte liegt jetzt 26 Jahre zurück. Trotzdem: Ich kann mich heute noch gut daran erinnern. Weil meine Freude damals nicht zu toppen war. So ein kleines Kind, ein neuer Mensch, ganz hilflos und dabei ganz einmalig: Von meiner Frau und mir geschaffen. Einfach wunderbar. Und bis heute muss ich immer wieder daran denken. Bis heute trägt mich die Freude; und ich hoffe, meine beiden Töchter freuen sich auch an ihrem einmaligen Leben.
Freude ist ja so wichtig, um Leben zu gestalten, ja - auch um die traurigen Seiten des Lebens zu ertragen. Kein Wunder, dass in den Geschichten Jesu und seiner Jünger Freude <u>auch</u> eine große Rolle spielt. Ich denke da konkret an die Geschichte im heutigen Evangelium: Da ist die Rede von der Freude der Jünger.
Die Jünger waren von Jesus auf eine schwierige Mission gesandt worden; – ohne Mittel, wie Schafe unter die Wölfe, aber ausgestattet mit der Vollmacht, über Dämonen zu herrschen, Kranke zu heilen, Frieden zu bringen. Und – die Jünger haben ihren Auftrag offensichtlich erfolgreich ausgeführt. Voller Freude kehren sie zurück und berichten euphorisch über ihre Erlebnisse: *„Herr, sogar die Dämonen gehorchen uns, wenn wir deinen Namen aussprechen.“* Die Antwort Jesu auf diese Erfolgsfreude fällt dann sicher anders aus als erwartet: *„Freut euch nicht darüber, dass euch die Geister gehorchen, sondern freut euch darüber, dass eure Namen im Himmel verzeichnet sind.“* Gönnt Jesus den Jüngern ihren Erfolg nicht? Will er ihnen die Freude verderben? Oder worum geht es?
Ich verstehe seine Reaktion so: Das Beste kommt noch! Gemessen an <u>der</u> Freude über das, was ihr erlebt habt, gibt es eine um ein Vielfaches größere – eine unüberbietbare, nicht zu toppende – Freude…, nämlich die Freude darüber, *„dass eure Namen im Himmel verzeichnet sind.“* Damit bleibt der Himmel kein abstraktes Bild; er wird zu einer ganz konkreten, persönlichen Perspektive: *„Eure Namen sind im Himmel verzeichnet.“* Soll heißen: Jeder von ihnen ist persönlich gemeint.
Und ich würde noch weiter gehen: Jeder von <u>uns</u> ist persönlich gemeint, liebe Schwestern und Brüder. Grund zur Freude, die nicht zu toppen ist! Wir sind gemeint. Jeder einzelne von uns. Jedem und jeder Einzelnen von uns ist Wunderbares verheißen, nämlich: Wir haben eine Zukunft und die ist bei Gott im Himmel.

Nicht, dass Sie denken ich sei weltflüchtig. Der Himmel ist ja schon Teil unserer Gegenwart! Gott ist schon in dieser Welt gegenwärtig – mag sie auch katastrophal sein. Gott steht zu seinem Wort: Ich bin bei euch, alle Tage. Sollte mir, – sollte uns das nicht etwas mehr Vertrauen – ja auch etwas mehr Freude schenken? Gott ist bei mir – egal was ist.
Und wie wäre es, mir das auch immer mehr bewusst zu machen: Gott, Jesus zu einem Teil meines Lebens zu machen. Und wie wäre es, diese Überzeugung mehr nach außen zu tragen?
Wir Christen haben da eigentlich einen Auftrag zu erfüllen; letztendlich den gleichen wie die Jünger. Er lautet: Geht! Macht diese „Frohe Botschaft" vom angebrochenen Reich Gottes bekannt. Erfüllt sie mit Leben! In der Familie, bei der Arbeit, im Freundes- oder Kollegenkreis – wo immer wir gerade sind; – jeder nach seinen Möglichkeiten.
Dabei ist mir eines besonders wichtig, weil auch ich nur begrenzte Möglichkeiten habe, die frohe Botschaft zu verkünden: Keiner von uns muss die Welt retten. Das kann nur Gott allein.
Und er hat sie bereits gerettet! Keiner von uns muss sich durch einen Beitrag am Reich Gottes einen Namen machen. Unsere Namen sind ja bereits im Himmel verzeichnet. Für die Jünger damals wie für uns heute gilt: „Es kommt auf mich an; aber es hängt nicht alles von mir ab!" Gott ist der Herr! Gott selbst richtet seine Herrschaft auf, indem ER handelt,

- in der Geschichte,
- an uns,
- mit uns,
- durch uns.

Damit wird auch verständlich, warum Jesus seine Jünger ohne Geld und Vorratstaschen fortschickt. Das ist unnötiger Ballast. Auf Ausstattung, Bedarfsanalysen und zielorientierte Strategiepapiere, wie sie auch in kirchlichen Kreisen gerne entwickelt werden, kommt es weniger an. Vielleicht reichen manchmal schon ein gutes Wort und eine Umarmung, ein Lächeln und eine helfende Hand.
Und wenn es um die frohe Botschaft geht, dann kann ich letztlich nur aus meinen Erfahrungen erzählen, was mich bewegt und geprägt hat, wie und warum der liebe Gott in meinem Leben eine Rolle spielt. Wer etwas von Gott zu anderen Menschen bringen will, der kann sich letztlich nur hinstellen und von dem erzählen, was er von Gott erfahren hat. Daher zum Schluss noch eine persönliche Anmerkung aus meinem Leben: Achtzehn Jahre ist es jetzt her, dass ich mich entschieden habe, die Ausbildung zum Diakon zu machen. Mit der Entscheidung hab ich mich damals nicht leicht getan. Ich habe gedacht, da hab ich nicht das Zeug dazu. Und Zeit schon gar nicht. Aber gleichzeitig hatte ich auch das Gefühl, dass ich mich auf den Weg machen und in den Dienst nehmen lassen muss. „Geht", sagt Jesus zu seinen Jüngern. Und so bin ich losgegangen. Dass ich den langen Weg dann doch geschafft habe, hat sicher auch daran gelegen, dass mir die Ausbildung – trotz Zeitaufwand und Prüfungen – Freude gemacht hat.
Wenn ich im Bekanntenkreis in Bezug auf meine Ausbildung zum Diakon gefragt worden bin: „Wie läuft es denn so?" Dann hab ich immer davon erzählt, wie bereichernd die Auseinandersetzung mit dem Glauben für mich war,

- wie mich die Frage nach dem Sinn meines Lebens zu einem vertiefteren Leben geführt hat und
- wie froh ich im Nachhinein war, dass ich mich entschieden hatte, die Ausbildung zu machen.

Ich bin überzeugt: Freude am Glauben kann nur weitergeben, wer selber Freude am Herrn und dessen Botschaft hat. Auch wenn in der Kirche zurzeit Manches im Argen ist: Die Botschaft, die sie zu verkünden hat, gibt nach wie vor Anlass zur Freude, die nicht zu toppen ist.
Damals, vor unserer Diakonenweihe haben meine Kurskollegen und ich uns auf einen gemeinsamen Weihespruch geeinigt. Und der trifft auf meine Mitbrüder und mich bis heute zu. Es ist ein Weihespruch, von dem ich mir wünsche, dass er auch für Sie zutreffen möge:
„Die Freude am Herrn ist Eure Stärke."